FAMILIENRELIGIOSITÄT

Familienarbeit in Gemeinden
Ein kirchliches Handlungsfeld mit Potenzial

Prof. Dr. Johanna Possinger

Professur für Frauen- und Geschlechterfragen in der sozialen Arbeit, Evangelische Hochschule Ludwigsburg

j.possinger@eh-ludwigsburg.de

Daniela Rauen

Referentin für Familienbildung

Evangelisches Kreisbildungswerk Ludwigsburg

d.rauen@kreisbildungswerk-lb.de

Eine Studie beleuchtet erfolgreiche Familienarbeit

Familien stehen heute unter einem großen beruflichen, wirtschaftlichen und zeitlichen Druck. Sie wünschen sich entlastende Angebote im Sozialraum – von Kirche fühlen sie sich hingegen kaum gesehen. Dabei sind Familien der wichtigste Ort für die religiöse Sozialisation. Was wünschen sich Familien von Kirche und was können Gemeinden für mehr Familienorientierung tun? Die großen Kirchen in Deutschland sind mit einer sinkenden Kirchenmitgliedschaft der Bevölkerung konfrontiert. Schätzungen zufolge wird sich die Zahl der Kirchenmitglieder in den kommenden Jahrzehnten halbieren – hier sind jedoch die Austritte im Zuge der Corona-Pandemie noch nicht eingerechnet[1]. Den Kirchen droht damit ein deutlicher gesellschaftlicher Relevanzverlust. Eine Schlüsselrolle für die religiöse Sozialisation der künftigen Generation nehmen Familien ein. Erfahren etwa Kinder über diese keinen Zugang zu Glaube, Religion und Kirche, ist es sehr unwahrscheinlich, dass sie diesen von sich aus in der Jugend oder im Erwachsenenalter entdecken. Vor diesem Hintergrund rückt die evangelische Arbeit mit Familien als Zukunftsinvestition zunehmend in den Fokus. Der vorliegende Beitrag behandelt das vielfach ungenutzte Potenzial von Familienarbeit für Kirchengemeinden und beleuchtet, wie dieses zur Entfaltung gebracht werden kann, um Familien als Kirche (noch) zu erreichen. Grundlage ist eine Studie der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg zur Lebenssituation von Familien in Württemberg und ihren Wünschen an die Evangelische Kirche. Befragt wurden mithilfe von qualitativen Interviews einerseits 40 Familien, andererseits 40 Haupt- und Ehrenamtliche in 15 „familienaktiven“ Kirchengemeinden, die als Beispiele der „guten Praxis“ bereits erfolgreich Familienarbeit umsetzen.

Familien stehen unter Druck

Familien stehen heute vor vielfachen Herausforderungen – dies wird auch in unserer Elternbefragung deutlich. Die Erwerbstätigkeit beider Eltern ist die Norm, auch weil ein Einkommen selten für die Existenzsicherung der Familie ausreicht. Insbesondere Alleinerziehende, kinderreiche Familien sowie Familien mit Zuwanderungsgeschichte sind vielfach von Armut betroffen. Die Familien erleben ihren Alltag zwischen Beruf und Sorgearbeit als „durchgetaktet“ und „hektisch“. Neben wenig familienfreundlichen Erwerbsarbeitsbedingungen und einem Mangel an bedarfsgerechter Kindertagesbetreuung werden vor allem die schulischen Anforderungen an Kinder als anstrengend erlebt. Schon vor der Pandemie waren es insbesondere die Mütter, die sich verantwortlich für den schulischen Erfolg ihrer Kinder fühlten. In den Phasen des Lockdowns haben viele beruflich zurückgesteckt, um sich um das „Homeschooling“ der Kinder zu kümmern. Der 9. Familienbericht der Bundesregierung spricht in diesem Zusammenhang von einer „Intensivierung von Elternschaft“, die insbesondere auf den Schultern von Müttern lastet.[2] In den Interviews berichten uns viele Eltern von ihrer Erschöpfung. Alle äußern hierbei die gleichen Bedarfe, um den Alltag besser meistern zu können: mehr Zeit, hochwertige Bildungs- und Betreuungsangebote für Kinder, eine bessere wirtschaftliche Absicherung sowie entlastende Angebote im Sozialraum insbesondere im Bereich der Familienbildung.

Wie Familien Kirche sehen

Das Verhältnis der befragten Familien zur Evangelischen Kirche ist sehr unterschiedlich. Während einige dieser ganz den Rücken gekehrt haben oder nur selten evangelische Angebote nutzen, fühlen sich andere ihr sehr verbunden. Allen Familien gemein ist jedoch, dass sie sich von Kirche in ihren

[1] Gutmann, David; Peters, Fabian (2021): #projektion2060 – die Freiburger Studie zu Kirchenmitgliedschaft und Kirchensteuer. Analysen – Chancen – Visionen. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.

[2] BMFSFJ (2021): Neunter Familienbericht. Elternsein in Deutschland. Berlin.

Lebensrealitäten als Familie kaum gesehen fühlen. Viele Eltern erleben die Institution Kirche weitgehend als familienunfreundlich. Kritik entzündet sich an Gottesdiensten, aber auch an fehlenden oder nicht bedarfsgerechten Angeboten. Insbesondere Eltern, die nicht in einer Ehe leben, haben oft das Gefühl, in ihrer Gemeinde weniger willkommen zu sein. „Das hat alles nicht mit mir zu tun", so eine befragte alleinerziehende Mutter. Die Evangelische Kirche wird als „veraltet", „patriarchal" und „verstaubt" beschrieben. Eltern äußern Verständnis für Personen, die aus der Kirche austreten bzw. haben dies bereits selbst getan. Gleichwohl sehen die meisten Familien unserer Studie Kirche vor allem aufgrund ihrer diakonischen Arbeit als unerlässlich für den sozialen Zusammenhalt unserer Gesellschaft an. Auch Eltern, die sich als kirchenfern begreifen, wünschen sich in unserer Befragung eine familienfreundliche, Eltern und ihren Nöten zugewandte Institution Kirche.

Für Kirchengemeinden besteht großes Potenzial darin, Familien zu begleiten und gemeinsam Antworten auf die Sinn- und Lebensfragen von Kindern zu finden. Für Michael Domsgen ist die Erfahrung der Elternschaft eine der zentralen „Hauptperioden für die Glaubensentwicklung eines Menschen."[3] Die Geburt eines Kindes wirft bei Eltern vielfach Sinnfragen (neu) auf. Selbst wenn Kirche und Religion für das eigene Leben an Relevanz eingebüßt haben, stellen sich Eltern die Frage, welche Rolle diese im Leben ihres Kindes spielen sollen. Darüber hinaus konfrontieren Kinder ihre Eltern von sich aus mit großen Fragen nach ihrer Existenz, ihrem Selbst, der Sterblichkeit des Menschen, nach Gerechtigkeit und Religion (Schweitzer 2013, S. 58ff.).

Familien brauchen lebensdienliche Angebote

Was entscheidet aber darüber, ob Familien ein vorhandenes Angebot auch nutzen? Wie unsere Familienbefragung zeigt, ist die „Lebensdienlichkeit"[4] eines Angebots hierfür ganz entscheidend. Familien müssen für sich etwas als relevant, alltagstauglich und lebenspraktisch erachten, um es in Anspruch zu nehmen. So werden evangelische Kitas, Familienzentren oder Familienbildungsstätten zum Beispiel als hochrelevant gesehen und sind auch bei nichtkonfessionellen Eltern sehr beliebt. Die Mehrheit der befragten Eltern wünscht sich von Kirche zudem alltagspraktische Angebote wie eine Hausaufgabenbetreuung oder einen Winterspielplatz im Gemeindehaus. Gewöhnliche Sonntagmorgengottesdienste werden hingegen auch von kirchenverbundenen Eltern nicht oder nur selten besucht, weil sie am meist einzig freien Tag in der Woche als wenig lebensdienlich empfunden werden. Ebenso wenig alltagspraktisch sind Paarangebote ohne Kinderbetreuung oder Kinder- und Jugendangebote, die Bring- und Abholdienste der berufstätigen Eltern erfordern. Dabei geben auch kirchenferne Eltern an, kirchliche Angebote durchaus gerne wahrnehmen zu wollen, sofern diese ihren Bedürfnissen nach Unterstützung und Entlastung entsprechen.

Die befragten 15 „familienaktiven" Gemeinden haben diesen Bedarf von Familien erkannt und hierfür ganz unterschiedliche Lösungen entwickelt. Allen gemein ist, dass sie sowohl „gemeindeorientiert", als auch „gemeinwesenorientiert" handeln.[5] Es geht ihnen damit um die Entwicklung ihrer Gemeinde (z. B. im Kontext von familienfreundlichen Gottesdiensten), aber auch um ein gelingendes Leben von Familien im Sozialraum etwa mit Hilfe von Angeboten der Familienbildung. Familienarbeit sei „reine Beziehungsarbeit" so die Befragten. Aus diesem Grund sind die Hauptamtlichen regelmäßig an Orten präsent, an denen Familien sind, wie z. B. Kitas. Es sei wichtig, mit Eltern ins Gespräch zu kommen und „sich zu öffnen für die Realität von Familien heute", betont ein Befragter. Manche Gemeinden führen von Hand gestrickte Umfragen „der Marke einfach" mit Eltern in Kitas oder an Spielplätzen durch, um sich bei ihrer Angebotsplanung besser an der Lebenswirklichkeit von Familien zu orientieren.

Zudem sollen Familien „von der Wiege bis zur Bahre" über den gesamten Lebenslauf begleitet werden. Eine Ehrenamtliche berichtet hierzu:

„Ich finde, wir haben Angebote für jede Altersstufe. Wir fangen hier an mit dem Gottesdienst für kleine Leute, dann kommt die Kinderkirche, die Jungschararbeit, die Jugendarbeit, Konfirmandenarbeit und Public Viewing dann für die jungen Erwachsenen, Elternarbeit, was für Paare et cetera. Also wir erreichen quasi die Familien in jedem Stadium, vom Kleinkind über den Jugendlichen bis hin zum Erwachsenen."

Mit ihren Angeboten wollten familienaktive Gemeinden alle Familienformen unabhängig der Lebensform der Ehe ansprechen, also gezielt auch Alleinerziehende, nicht verheiratete Eltern oder Patchworkfamilien. Einige positionieren sich auch bewusst als „Regenbogengemeinde", um ein Zeichen für ihr modernes Verständnis von Familie zu setzen. Dazu gehört auch, nicht nur Mütter, sondern auch Väter in ihrer Rolle als aktiv Sorgeleistende anzusprechen. So sind in vielen Gemeinden Vater-Kind-Freizeiten „der Renner", da sie am Bedarf von Vätern ansetzen, mehr Zeit mit ihren Kindern (auch ohne Partnerin) zu verbringen.

Darüber hinaus agieren die befragten Gemeinden sensibel für die in den Familieninterviews vielfach geäußerten wirtschaftlichen Sorgen der Eltern. Im Zuge der Corona-Pandemie sowie der fortschreitenden Inflation im Kontext des Kriegs in der Ukraine, dürften sich die finanziellen Belastungen von Eltern künftig verstärken. Umso wichtiger sind hier armutssensible Angebote, wie etwa kostenlose Mittagessensangebote, Tausch- und Flohmärkte der Gemeinde oder aber auch Tauffeste im Gemeindehaus für mehrere Familien zusammen, die den Geldbeutel der Eltern schonen. In einer ländlichen

[3] Domsgen, M. (2019): Religionspädagogik. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt: S. 409.

[4] Hauschildt, E.; Pohl-Patalong, U. (2013): Kirche. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus: S. 91.

[5] Domsgen, M.; Spenn, M. (2012): Kirche und Familie. Perspektiven für die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland. Evangelische Verlagsanstalt. Leipzig: S. 13.

Gemeinde werden Kinder und Jugendliche, deren Eltern kein Auto haben, kurzerhand abgeholt. „Wir haben gesagt, okay dann verfahre ich halt im Monat dann 50 Euro Sprit, aber dann kommen die Leute halt“, erzählt ein Ehrenamtlicher.

Kooperation und Partizipation ermöglichen niederschwellige Zugänge

Da es für Pfarrer:innen und Diakon:innen kaum möglich ist, vielfältige Familienangebote ohne personelle Unterstützung vorzuhalten, sind neben der partizipativen Einbindung von Familien selbst auch Kooperationen und Netzwerke im Sozialraum unerlässlich. Beim Gottesdienst-Format „Kirche Kunterbunt“ steht etwa die Aktivierung und Beteiligung der Familien im Mittelpunkt. Vier der 15 Gemeinden berichten, dass sie mit „Kirche Kunterbunt“ bereits sehr gute Erfahrung gesammelt haben. Familien können dort an verschiedenen Stationen kreativ werden, die in der Regel bewusst außerhalb der Kirchengebäudes verortet sind, wie etwa im Gemeindehaus, in der Innenstadt oder im örtlichen Familienzentrum. Durch die Kooperation mit anderen kirchlichen, aber auch außerkirchlichen Akteur:innen erreichen die Gemeinden damit auch Eltern, die bisher noch keinen Zugang zu kirchlichen Angeboten hatten. Zudem ist das abschließende kostenlose Mittag- bzw. Abendessen für Eltern ein sehr lebensdienliches Angebot.

Von großer Bedeutung für die Familienarbeit sind auch niedrigschwellige Angebote der Familienbildung, die Eltern Begegnung, Beteiligung und Hilfe zur Selbsthilfe ermöglichen. Besonders gut angenommen werden selbstorganisierte Eltern-Kind-Gruppen, an denen flexibel und ohne feste Anmeldung oder Kurskosten teilgenommen werden kann. Eltern können sich aktiv an der Gestaltung des Angebots beteiligen, ohne sich für eine dauerhafte Teilnahme zu verpflichten. Darüber hinaus haben sie hier die Möglichkeit, über ihren Alltag und ihre Bedürfnisse mit Gleichgesinnten zu sprechen. Im Vordergrund der Treffen stehen „Gemeinschaft, Austausch, Zeitteilen, über Erziehungsfragen reden“, so ein Befragter. Eine Ehrenamtliche berichtet, dass die meisten Eltern mit vielen Fragen in die Gruppe kommen:

„Da ist Familie pur. Da bildet sich die Familie, da hat man so ganz neue Lebensabschnitte zu bewältigen und tritt zum ersten Mal ja dann so als Familie auf, wenn so ein Kind geboren wird. Die [Eltern] kommen ja dann auch schon relativ klein in die Krabbelgruppe und haben so viele Fragen und ja, auch viele Emotionen, Sorgen, Ängste, das ist so ganz elementar. […] Da hat man den ersten Zugang. Da sind die Eltern, die Vertrauen fassen.“

Auch „Elternfrühstücke“ oder offene „Gemeindecafés“ können einen zwanglosen Austausch von Eltern ermöglichen und sind bei Familien beliebt.

Solch offene Formate der Begegnung sind in ihrer Bedeutung für Kirche gar nicht hoch genug anzusiedeln. Wenn den Bedarfen der Eltern bereits in dieser frühen Familienphase Raum gegeben wird, finden sie oft einen guten Zugang zu weiteren kirchlichen Angeboten. Sind die Ressourcen hierfür in einer Gemeinde nicht gegeben, kann die Vernetzung mit anderen Akteur:innen vor Ort weiterhelfen, einen niedrigschwelligen Zugang zu Eltern in verschiedenen Lebenssituationen zu bekommen. So kooperierte eine Gemeinde im Laufe der Corona-Pandemie mit dem örtlichen Familienzentrum und der Diakonie, um mithilfe eines „Café-Mobils" Eltern auch in Lockdown-Phasen an Spielplätzen oder in der Innenstadt zu erreichen. Äußerst vorteilhaft für die Kooperation mit Gemeinden sind zudem Familienzentren, die zentrale Anlaufstellen im Sozialraum für Eltern darstellen. Neben einem besseren Zugang zu Familien aller Milieus entstehen dadurch zahlreiche Synergieeffekte, wie etwa eine Bündelung von Angeboten, die partnerschaftliche Nutzung von Räumen und anderen Ressourcen sowie die Weitervermittlung von Familien innerhalb des Netzwerks.

Familienorientierte Gemeindearbeit als Chance für die Zukunft von Kirche

Eine stärkere Fokussierung auf Familienarbeit stellt sowohl für die Kirche grundsätzlich als auch für Gemeinden eine große Chance dar. Familien brauchen Angebote, die sie im Alltag begleiten, unterstützen und entlasten. Durch die Corona-Pandemie und die zunehmende soziale Ungleichheit zwischen Familien ist der Bedarf an qualitativ hochwertiger Bildung und Betreuung von Kindern, einer besseren wirtschaftlichen Absicherung armutsgefährdeter Familien sowie entlastender Angebote im Sozialraum aktuell sehr hoch. Trotz steigender Kirchenaustrittszahlen wünschen sich Familien im württembergischen Kontext eine sozial engagierte Kirche, die sich mit lebensdienlichen Angeboten für das Gelingen von Familie einsetzt.

Umgekehrt birgt es für Kirche ein großes Potenzial, sich auf die Lebensrealitäten und Bedarfe von Familien einzulassen und dem Image von Kirche als nicht zeitgemäß bzw. „verstaubt" entgegenzuwirken. Kirche kann nicht ohne Familien, denn diese sind der zentrale Ort der religiösen Sozialisation. „Wenn wir nicht in Familien investieren […], dann brauchen wir uns in 40 Jahren nicht mehr unterhalten, weil dann kein Mensch mehr da ist", betont ein Pfarrer im Interview. Zugleich wollen Eltern nicht für die Bestandserhaltung der Kirche funktionalisiert werden. Für Hauptamtliche kann dies eine Gratwanderung bedeuten. Ein Pfarrer erklärt, dass hierfür „Weltoffenheit" und keine Verkündigung „mit der Brechstange" entscheidend seien.

Um mehr Gemeinden in der württembergischen Landeskirche für Familienarbeit zu gewinnen, ist politischer Wille erforderlich. Es braucht unter anderem Investitionen in mehr Personal, in die Integration von Familienthemen, in die Ausbildung von Vikar:innen und angehenden Diakon:innen, in Fort- und Weiterbildung für Haupt- und Ehrenamtliche sowie in praktisches Arbeitsmaterial für eine zeitgemäße Familienarbeit. Gute Ideen der Gemeindepraxis müssen bekannt gemacht werden.[6] Zudem ist mehr Lobbyarbeit für die Belange von Familien auf allen kirchenpolitischen Ebenen erforderlich, um gerade im Kontext der aktuellen Sparzwänge die hohe Bedeutung von Familien für die Zukunftsfähigkeit von Kirche zu verdeutlichen.

[6] Hierzu hat die württembergische Landeskirche mit dem „Ideen-Karussell Familien und Kirche" einen wichtigen ersten Aufschlag gemacht: https://ideenkarussell-familienarbeit.de.

» schwerpunkt – Religion reloaded

Joachim Kunstmann
Schiffbruch mit Beibooten
Über Misere und Perspektiven kirchlicher Arbeit 16

Eine religiöse Deutung existenzieller Fragen gehört zum dringendsten Bedarf moderner Gesellschaften. Das Vertrauen der Menschen in die Kirche schrumpft allerdings dramatisch. Denn die Kirche interessiert sich für ihre Glaubenswelt, und nicht für die Lebenswelt. Das Kirchenschiff sinkt. Viele kirchliche Beiboote allerdings sind attraktiv: Denn sie gehen auf religiöse Bedürfnisse ein.

Detlef Lienau
Wort und Wald
Christliche Naturspiritualität in der Bildungspraxis 22

Natur ist zu einer tragenden Sinn-Ressource geworden. Immer mehr Menschen suchen in religiösen Bildungsveranstaltungen nach Erfahrungen des Eingebundenseins in die natürliche Mitwelt. An einem exemplarischen naturspirituellen Angebot erörtert der Beitrag, wie sich derartige Erfahrungen mit dem Anspruch der Bildungseinrichtungen vertragen, die Autonomie der Teilnehmenden zu stärken. Welche konzeptionellen Konsequenzen hat die naturspirituelle Praxis für die leitenden Vorstellungen von religiöser Erwachsenenbildung?

Alexander-Kenneth Nagel
Alltagsapokalyptik als religionspädagogische Herausforderung 28

Apokalyptische Szenarien begleiten uns verstärkt durch den Alltag. Der Beitrag fragt nicht nur nach der modernen Faszination am Weltuntergang, sondern beschreibt Kompetenzen im Umgang mit apokalyptischer Rede und empfiehlt Apokalyptik als einen Resonanzraum und eine Inspirationsquelle für religiöse Bildung im Lebenslauf.

Andreas Mayert
„Schön ruhig war es im Kirchenkino"
Von kinematographischer Ergriffenheit 32

Können Filme Zuschauende religiös ergreifen und dadurch ins (Selbst-)Gespräch bringen? Durch welche filmischen Strategien wird generell versucht, tiefer zu beunruhigen, zu überwältigen? Es ist an der Zeit neu darüber nachzudenken, inwiefern es filmisch zu Gefühlen religiöser Ergriffenheit kommen kann und ob derart herausfordernde Filme in Kirchenkinos nicht zu kurz kommen.

Friederike Benthaus-Apel
Spiritualität – ein fluider Begriff und seine lebensweltlichen Bezüge
in der religiösen Familienbildung 36

Der Beitrag empfiehlt angesichts rückläufiger religiöser Sozialisation in Familien und aktueller konzeptioneller Entwicklung in der Familienbildung mit einem travelling concept von Spiritualität zu operieren und Forschungen und konzeptionelle Überlegungen zu Adressatengruppen von spirituellen Bildungsangeboten zu intensivieren.

Ricarda Heymann
Religion räumlich erleben 42

Kirchenpädagogik erschließt sakrale Räume. Sie ermutigt Menschen, auf ihre Wahrnehmung zu vertrauen und mit dem Kirchenraum in Resonanz zu gehen. Sakralästhetische Bildung erschöpft sich nicht in der Vermittlung historischer Kenntnisse, sondern zielt auch auf Neukontextualisierung des Wahrgenommenen. Welche Impulse können aus der Kirchenpädagogik auch für andere Felder der Erwachsenenbildung fruchtbar gemacht werden? Ein Ausflug nach Mainz.

» editorial

Steffen Kleint
Liebe Leserin, lieber Leser, ... 3

» aus der praxis

Marianne Schmutzer, Karsten Schaller
Segensangebot für Mütter in München ... 6

Gesine Lübbers
Einfach mal losschreiben
Autobiografisches und kreatives Schreiben im digitalen Raum ... 8

Günter Kusch
So manche schwere Kiste bearbeiten
Sargbauen als Zumutung: Angesichts der Endlichkeit schöpferisch werden ... 10

Melanie Hallensleben
Von A wie Anthroposophie bis Z wie Zeugen Jehovas
Die Weiterbildung der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) ... 13

» europa

Christine Bertram, Eyolf Kirill Berg
„Laut hilft nicht. Das wird nur Schall." ... 15

» einblicke

Manfred Riegger, Gönül Yerli
Eintauchen, die Perspektive wechseln – und sich selbst reflektieren
Ein Moscheebesuch besonderer Art ... 46

Johannes Sabel
Ohne Zauber in die Zukunft
Vier Thesen zur religiösen Bildung ... 48

Johanna Possinger, Daniela Rauen
Familienarbeit in Gemeinden
Ein kirchliches Handlungsfeld mit Potenzial ... 50

» jesus – was läuft?

Hans Jürgen Luib
Kapitän Iglu im Talar ... 54

» service

Filmtipps ... 56

Publikationen ... 57

Veranstaltungstipps ... 66

Impressum ... 70

Mehr **forum** erwachsenenbildung?

Hat dieser Artikel Ihnen gefallen?
Wenn Sie regelmäßig über Bildung im Lebenslauf aus wissenschaftlicher, praxisnaher, bildungspolitischer und evangelischer Perspektive informiert werden möchten, abonnieren Sie **forum** erwachsenenbildung:

Abo bestellen
Print oder online

(öffnet eine E-Mail-Vorlage an info@waxmann.com)

Print: 4 Ausgaben pro Jahr, Jahresabo 25,– € zzgl. Versandkosten, inkl. Online-Zugang (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)

Online: 4 Ausgaben pro Jahr (PDF), Jahresabo 20,– € (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)

www.waxmann.com/forumerwachsenenbildung

DEAE WAXMANN